

Tresoröffner zu neuen Klangwelten

Es liegt so nah und scheint doch so fern: Brahms' Klavierwerke auf historischen Flügeln. **Hardy Rittner** ist der Erste, der diesen Schritt auf Tonträger gewagt hat. Nur eine Marktlücke, oder steckt mehr dahinter? Christoph Vratz über einen der interessantesten Pianisten der jüngeren Generation.

Es ist alles total anders. Die Organisation der Konzerte, die Wahl der Instrumente, ihre Beschaffung, die richtige Stimmung. Fast könnte man meinen, ein „normaler“ Pianist führe dagegen ein einfaches Leben. Doch Hardy Rittner hat sich erst zufällig, dann gezielt auf ein Feld begeben, das bislang wenig Beachtung fand: romantische Klaviermusik auf Instrumenten des 19. Jahrhunderts. Natürlich, Bach auf dem Cembalo, Mozart auf dem Clavichord, Beethoven auf dem Hammerflügel – das hat es schon mehrfach gegeben, und auch Chopin auf Pleyel oder Erard. Aber Brahms?

„Für mich beginnt die Arbeit, bevor ich mich überhaupt an ein Instrument setze“, erklärt Rittner, „denn ich muss erst eines finden, das passt: vom Volumen her, von den Farben. Ein Flügel soll nicht wegen seiner ureigensten Qualitäten zum Einsatz kommen, sondern weil er dem jeweiligen Werkcharakter nahekommt.“ Gerade das 19. Jahrhundert entpuppte sich als Schlaraffenepoche des Klavierbaus, der Handel blühte und brummte. Allein in Deutschland wurden in den ersten sechs Jahrzehnten mehr als 500 Klavierbauwerkstätten gegründet. Das Bild vom Piano als Freizeitvergnügen für höhere Töchter hat uns zwar eine verzär-



Foto: PR

Bisher erschienen

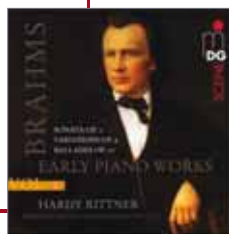
Brahms, Frühe Klavierwerke Vol. 1; SACD 760623149462

Brahms, Frühe Klavierwerke Vol. 2; SACD 760623153865

In Vorbereitung

Schönberg, Klavierwerke (2009)

Alle erschienen bei MDG im Vertrieb von Codæx



telte Romantikkrezeption vor Augen geführt, doch auf Komponisten wirkte die Entwicklung des Klavierbaus prägend. Sie bestimmte Stil und Alltag.

Herr Rittner, wie ist Ihre Begegnung mit historischen Flügeln verlaufen?

Aus einer Extremposition. Bis zu meiner Salzburger Studienzeit kannte ich nur den modernen Konzertflügel. Das Leid eines Musikstudenten besteht ja oft darin, auf Überäume warten zu müssen. Als ich wieder einmal auf ein freies Zimmer hoffte, drückte mir ein Kollege den Schlüssel zu einem mir noch fremden Raum in die Hand. Darin fand ich verschiedene historische Tasteninstrumente. Das hat mich so fasziniert, dass ich anschließend Lehrveranstaltungen zu diesem Thema besucht habe und Hammerklavier im Nebenfach zu studieren begann.

Nun ist Hammerklavier nicht gleich Hammerklavier.

Genau damit begannen die Probleme und stieg meine Neugierde. In Salzburg hatten wir neben einigen Cembali ein Pianoforte aus den 1790er Jahren sowie die Kopie eines Graf-Flügels von zirka 1820. Wenn man sich nun als Klavierstudent an eines dieser beiden Instrumente setzt und eine Mozart-Sonate spielen möchte, dann funktioniert zunächst einmal gar nichts. Die ganzen Feinheiten, die sich in den Noten finden, verlangen nach viel feineren Nuancen. Wie die aber zu erreichen sind, muss man mühsam erforschen.

Also ein „Learning by doing“?

Man muss ein Gefühl dafür entwickeln, etwa wie man mit dem Armgewicht umgeht, wie sich die Gewichtstechnik in die Finger verlagert. Bei mo-

dernen Flügeln ist das relativ gleich, aber auf historischen Flügeln sind die Anforderungen jedes Mal andere.

Verfügen die Hochschulen denn über ein hinreichend differenziertes Angebot, zumal das übergeordnete Fach ja „Klavier“ heißt?

Das ist in der Tat ein Problem, da den Studenten – von Ausnahmen abgesehen – oft Halbwahrheiten vermittelt und die Dinge nicht konsequent zu Ende gedacht

werden. Beispiel: Es gibt Techniken, bei denen man so entspannt wie möglich sein muss und der Arm sozusagen hängt. Das mag bei vielem vorteilhaft sein, aber beim Finalsatz von Chopins b-Moll-Sonate

werden Sie damit auf vielen historischen Instrumenten nicht weit kommen. Andere Ansätze fordern, dass alles aus den Fingern kommt. Wenn das zum alleinigen Dogma erhoben wird, stößt man aber ebenfalls schnell an Grenzen.

Wer Rittner so betrachtet, wenn er auf eine Bühne kommt, könnte Zweifel hegen: Wäre dieser Mann nicht besser in einer Basketball-Equipe aufgehoben als an historischen Tasteninstrumenten? Mit seinen knapp zwei Metern Körperlänge geraten die Proportionen zum Pedal rasch in Schiefelage. Daher kann es passieren, dass Rittner seine Schuhe

auszieht und in Socken spielt, um so den Neigungswinkel ein wenig abzumildern. Dem Hörer seiner bisherigen Aufnahmen bleibt das natürlich verborgen. Für seine beiden Brahms-Platten erntete er reichlich Lob, die erste entstand an einem Streicher-Flügel von 1851, die zweite an einem rund anderthalb Jahre jüngeren Bösendorfer. Rittners Spiel ist mitreißend brillant, aber nie effekthascherisch, es ist brahmsisch melancholisch und gesanglich, Stimmen und Tempi sind wunderbar ausbalanciert. Das Wichtigste aber sind die Farben. Jedes Instrument verfügt über ein eigenes Spektrum, verlangt eine eigene Herangehensweise.

Wie haben Sie Ihre Tempovorstellungen an den jeweiligen Instrumenten entwickelt? Sind sie anders als an modernen Flügeln?

Nehmen wir das Scherzo aus der ersten Brahms-Sonate. Die Überschrift lautet „Allegro molto e con fuoco“, das Finale ist „nur“ mit „Allegro con fuoco“ überschrieben. Das Scherzo ist extrem vielstimmig und vollgriffig, was auf heutigen Flügeln bei aller Wucht schnell schwerfällig-dicklich klingen kann. Anders gesagt: Der füllige Stimmsatz erfährt auf einem modernen Instrument bei gleichem Tempo seine Grenzen in puncto Durchhörbarkeit. Also man weicht entweder von der Tempobezeichnung ab oder riskiert einen Mangel an Transparenz. Am Steinway habe ich

Zur Person

Hardy Rittner, Jahrgang 1981, Sohn eines Hobbysängers und einer Klavierlehrerin, stammt aus Rüsselsheim, kam sechsjährig mit Ausnahmegenehmigung ans Konservatorium in Darmstadt und begann 1998 sein Klavier- und Hammerklavierstudium am Salzburger Mozarteum in den Klassen von Karl-Heinz Kämmerling und von Siegbert Rampe. Nach dem Diplom 2003 folgten vier weitere Studienjahre an der Universität der Künste in Berlin bei Klaus Hellwig. Seit Mai 2009 wird er im Rahmen des stART-Programmes von Bayer Kultur gefördert (siehe auch S. 115), außerdem erhielt er den Echo Klassik als Nachwuchskünstler des Jahres 2009.

Konzerttipps

6.12. Bad Füssingen, Kursaal

25.12. Berlin, Konzerthaus

1.01. Bielefeld, Rudolf-Oetker-Halle

Internet

www.hardyrittner.de

das Tempo immer zurückgenommen. Doch wollte Brahms das, wenn er sein Finale bewusst anders betitelt?

Ihnen bleibt bei der Vielzahl an möglichen Instrumenten nicht immer genug Zeit, um sich über mehrere Monate mit jedem vertraut zu machen.

Man braucht die Fähigkeit, in ein Instrument hineinzuhorchen und sich rasch umstellen zu können. Im Idealfall ist es ein Miteinander-Verwachsen. Vielleicht ist es Erfahrung, vielleicht Begabung, ich weiß es nicht. Ein Extremfall ist, wenn ich in einem Konzert an verschiedenen Instrumenten spiele und hin- und herpendle – etwa bei Schönberg, dessen Werke ich auf einem Streicher aus den 1870er Jahren und an einem Steinway von 1901 gespielt habe.

Warum werden solche Programme in Zeiten, in denen alle nach originellen Konzertideen suchen, so selten angeboten?

Das hat mehrere Gründe. Zum einen ist es die Schwierigkeit, Instrumente aus der Zeit zwischen 1835 und 1900 zu finden, die in einem tadellosen, also konzertfähigen Zustand sind. Zum anderen sind es festgefahrene Denkmuster. Viele halten den modernen Flügel für das Non-plus-ultra, alles Vorherige gilt als provi-

sorisch. Dass diese Instrumente jedoch sehr wohl für einen ganzen Konzertabend taugen, leuchtet nicht immer ein.

Erst im Sommer 2006 hat Rittner gezielt damit begonnen, nach geeigneten Instrumenten Ausschau zu halten. Es war ein Erard-Flügel, der zum Erweckungserlebnis wurde. Er habe plötzlich eine „romantische Aura“ im Raum gespürt, bedingt durch größeren Obertonreichtum, harfenartige Klangflächen, die in ihrer Wirkung noch nicht so drastischen Dämpfer und eine fast physische Klangwahrnehmung: „Die Schwingungen der Bässe gehen direkt in den Magen.“ Natürlich war Rittner klar, dass ein solcher Erard nicht zum frühen Brahms passt, der ein solches Instrument erst 1856 kennen lernte. Also suchte er nach etwas Wienerischem. Doch er wollte nicht puristisch nach genau jenem Modell suchen, das Brahms im betreffenden Zeitraum selbst zur Verfügung stand. Rittners Flügelideal war und ist eine Symbiose von historischer Authentizität und Werkcharakter. Nur so bleibt genug interpretatorischer Freiraum.

Wie landet ein bis dato weitgehend unbeschriebenes Blatt wie Sie bei einem etablierten Plattenlabel?

Indem man hinschreibt. Ich hätte natürlich kaum Chancen auf eine Rückmeldung gehabt, wenn ich die xte Einspielung der „Waldstein“-Sonate vorgeschlagen hätte. Ich wusste, dass MDG sowohl Aufnahmen mit historischen Flügeln als auch Projekte abseits des Mainstream im Programm hat, und meine Vorstellung, Programme aufzunehmen, bei denen eine große diskografische Lücke klappt, stieß auf Interesse.

Wie weit würden Sie sich musikhistorisch zurückwagen?

Die Frage habe ich für mich selber noch nicht klar beantwortet. In Richtung 20. Jahrhundert sehe ich keine Grenzen, da ich vom modernen Flügel herkomme. Diesen Weg halte ich übrigens für einfacher als umgekehrt. Ein ausgewiesener Cembalist wird es schwerer haben, mit Instrumenten des 19. Jahrhunderts zurechtzukommen, weil der Anschlag viel stärker variiert. Der Streicher-Flügel von 1851 geht extrem leicht, man braucht die Tasten nur anzuhauchen, und schon laufen sie. Der Bösendorfer hingegen setzt sich schwerer in Bewegung als jeder Flügel von heute. Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Ausschließen kann ich, dass es mich ans Cembalo verschlägt. ■



SCHÖNHEIT IN VOLLENDUNG DER GESAMTE CHOPIN AUF DEUTSCHE GRAMMOPHON

»Ich denke, diese CHOPIN EDITION ist eine ausgezeichnete Idee.

Ein idealer Weg, um uns mit Chopin aufs Neue bekannt zu machen und unsere Beziehung zu diesem außerordentlichen

Komponisten zu erneuern.« Maurizio Pollini

CHOPIN • SÄMTLICHE WERKE • 17CDs

Argerich. Arrau. Ashkenazy. Blechacz. Pires.
Pollini. Ugorski. Zimmerman u.a.
Polish Festival Orchestra. London Symphonic Orchestra
Dirigenten: Abbado, Zimmerman u.a. • DG 17CD 477 8445

www.chopin-200.de

